

1.-AUGUST-FEIERN IN DER REGION

# Der Franken, Churchill und die Wahlen



Flankiert von Ehrendamen und Bundesweibelin, sprach Bundesrat Johann Schneider-Ammann in Langenthal schon am Sonntagabend.

Robert Grogg

**In Langenthal sprach Ehrenbürger und Bundesrat Johann Schneider-Ammann zum starken Franken und zum Wahljahr. Und er erinnerte an Winston Churchills «Blut, Tränen und Schweiss».**

Mindestens doppelt so viele Besucher wie sonst üblich kamen zur 1.-August-Feier in Langenthal. Diese fand ausnahmsweise nicht auf dem Festplatz in Schoren, sondern auf dem Markthalenareal und im Rahmen des Stadtjubiläums statt. Ob sie wegen des Festredners, des Rahmenprogramms, des schönen Wetters oder vielleicht auch nur wegen der Gratisbratwurst kamen, lässt sich nicht beantworten. Klar ist jedoch, warum die Langenthaler schon am 31. Juli feierten: Die Gemeinde Saanen hatte Johann Schneider-Ammann bereits als Festredner zum 1. August eingeladen, als er noch nicht Bundesrat war.

Langenthal erwähnte der jüngste Ehrenbürger nur kurz, als er der Stadt zum 1150-Jahr-Jubiläum gratulierte. Dann aber stand beim Wirtschaftsminister die Wirtschaftspolitik im Mittelpunkt. Als sich der Bund 1891 zu seinem 600-jährigen Bestehen erstmals gefeiert habe, da hätte eine durchschnittliche Arbeitswoche in der Schweiz noch 78 Stunden gezählt. Mit dieser Feststellung leitete Schneider-Ammann über zur internationalen Schuldenkrise und zum starken Schweizer Franken. «Das grosse Vertrauen der Welt in die Stärke unserer Wirtschaft und Stabilität darf uns mit Stolz erfüllen», erklärte er, ging dann aber gleich zur Kehrseite über und warnte vor einem drohenden Anstieg der tiefen Arbeitslosenzahlen.

## Beispiel Uhrenindustrie

Dass sich die Geschichte wiederhole, glaube er nicht, sagte Johann Schneider-Ammann, als er auf die Jahre 1973/1974 zurückblickte. Damals stieg der Kurs des Frankens gegenüber demjenigen des Dollars in nur vier Monaten um 22 Prozent und in vier Jahren um fast 60 Prozent, hinzu kam die Erdölkrise. Die Schweizer Uhrenindustrie habe aber dank innovativen Strategien und Produkten den Weltmarkt zurück-

erobert, sagte Schneider-Ammann. Sie habe sich nicht auf der Unterstützung des Staates ausgehört und sich die notwendigen Mittel selber beschafft. «Wenn ich nun die aktuelle Lage der Exportwirtschaft betrachte, ist das Beispiel der Uhrenindustrie für mich wegweisend.»

## «Jetzt erst recht»

Trotzdem warnte der Redner vor zwei, drei «besonders anspruchsvollen» Jahren. Und weil es ein Wahljahr sei, verursache dies eine Flut von scheinbar einfachen Ratschlägen, veralteten Rezepten und nicht zu Ende gedachten Vorschlägen. Er lehne solch populistischen Vorschläge ab, so Schneider-Ammann. Er halte es eher mit Winston Churchills be-

rühmten Worten: «Ich habe nichts zu bieten ausser Blut, Tränen und Schweiss.»

Zum Schluss kündete Johann Schneider-Ammann an, dass er sich als Bundesrat zur Wiederwahl stellen werde. Wunderlösungen könne er keine versprechen. «Wir müssen alle am gleichen Strick ziehen – jetzt erst recht, muss unsere Devise sein.»

Gemeinderätin Paula Schaub (EVP) führte durch den weiteren Abend. Die Tänzerinnen von Inzane traten auf und das Jodler-Doppelquartett. Die Stadtmusik wartete mit der Uraufführung eines weiteren Marsches zu Ehren von Bundesrat Johann-Schneider-Ammann auf, komponiert vom anwesenden Walliser Walter Steck. Und bevor das Jubiläumsvorprogramm begeisterte, lockte das Trio Stephani die Oldies mit Oldies auf die Tanzfläche.

Robert Grogg

## HERZOGENBUCHSEE

### Sorge tragen zum «Erfolgsmodell Schweiz»

**Flammender Appell** Obwohl 720 Jahre Eidgenossenschaft ein Grund zum Feiern wären, sei ihm nicht nur ums Feiern zumute, ermahnte BDP-Nationalrat Hans Grunder (Hasle bei Burgdorf) in seiner 1.-August-Rede in Herzogenbuchsee die rund 600 Anwesenden. Zu stark hätten ihn die jüngsten Ereignisse in Norwegen aufgerüttelt, so der Festredner. Ähnliches könne in der heutigen Zeit einer immer stärker polarisierenden Politik auch hierzulande nicht ausgeschlossen werden. Mit deutlichen Worten hielt Grunder fest, dass das «Erfolgsmodell Schweiz» auf eine historische Kompromissbereitschaft zurückzuführen sei und die Politik sich vermehrt wieder auf diese



**Nationalrat Hans Grunder (BDP)** sprach an der Feier in Buchsi. *Thomas Peter*

Tugend besinnen sollte. «Die Schweiz ist nicht im Krieg», widersprach er dem kürzlich gehörten Zitat eines namhaften Politikers. «Im Gegenteil, wir sollten stolz sein auf die hohe Stabilität und auch in Zukunft gemeinsam allen Extremen und populistischen Phrasen widerstehen», schloss Grunder seinen flammenden Aufruf zur gemeinsamen Problembewältigung. *mh*

## Masshardt sprach in «Gross-Walliswil»

**Vor einer ungewohnt grossen Festgemeinde sprach SP-Grossrätin Nadine Masshardt im 600-Seelen-Dorf. Denn die Feier fand im Lager der Jungscharen statt.**

Beschaulich erstreckt sich Walliswil bei Wangen südlich der Aare über einen Geländevorsprung. Die meisten Häuser sind entlang der Dorfstrasse aufgereiht. In diesen wohnen gegen 600 Einwohner. Temporär hat das Dorf durch die Logis der Jungscharen der Evangelisch-Methodistischen Kirche jedoch fünf zusätzliche Quartiere erhalten. Diese haben die Einwohnerzahl um 1500 anwachsen lassen. Zusammen mit den «Ureinwohnern» feierten die Jungschärler nun den 720. Geburtstag der Schweiz. Mit La-Ola-Wellen, viel Spektakel und einem Feuerwerk.

In Scharen nahmen die Jungschärler kurz vor acht Uhr das Festzelt in Beschlag und bereiteten



«Die Schweiz gibt es, weil wir sie wollen.» Nadine Masshardt rief die Jungscharen auf, ihr Land mitzugestalten.

Marcel Bieri

den beiden Referentinnen, der Gemeindepräsidentin Rita Wagner und der Berner SP-Grossrätin Nadine Masshardt, einen rauschenden Empfang. Und dass 8- bis 15-jährige Kids und Teenager gestandenen Politikern spontan zujubeln, darf doch eher

als eine Seltenheit bezeichnet werden.

Der Anlass endete aber in keiner Weise im Klamauk. Im Gegenteil: Auch Masshardt erinnerte an die tragischen Ereignisse in Norwegen. Und ebenso ihr Exkurs in die Schweizer Geschichte

liess das Jungvolk fast ein wenig andächtig werden. «Die moderne, weltoffene, mutige und aktive Schweiz wurde 1848 geboren», erklärte die Historikerin. Damals sei allen bewusst geworden: «Wir sind eine Willensnation. Die Schweiz gibt es, weil wir sie wollen.» Keine einheitliche Sprache, Kultur oder Religion halte die Schweiz zusammen, sondern der Wille, die Idee einer Nation der Freien und Gleichen zu verteidigen und weiterzuentwickeln. «Und ihr, liebe Jungsch-Leute, lebt diese Werte», lobte Masshardt. «Unsere Gesellschaft und auch die Politik brauchen euch, brauchen euer Engagement, sie sind auf eure Ideen angewiesen.»

Rita Wagner gab ihrer Freude Ausdruck darüber, dass die Jungscharen nach 2005 erneut Walliswil als Lagerstandort auswählten. «Und wer weiss», orakelte die Gemeindepräsidentin, «vielleicht treffen wir uns in ein paar Jahren wieder hier zur 1.-August-Feier.» *Hanspeter Flückiger*

## Mein Langenthal



Mittfinger

**B**ald sind es zehn Jahre, dass ich in Luzern lebe. Die Luzerner bezeichnen mich als «Heimweh-Langenthaler». Aber das stimmt so nicht. Ich mag Luzern. Trotzdem komme ich immer gerne zurück.

Ich steige am Bahnhof aus dem Zug. Es regnet. Der Bus fährt exakt zur selben Zeit, wie der Zug ankommt. Also zu Fuss Richtung Dorf. Ich stöpsle die Kopfhörer in meine Ohren: «Mittfinger» von Züri West. Guter Song. Unterwegs quatscht mich ein Penner an: «Hesch mer füüf Stutz?» Ich gebe ihm einen Franken, er beschimpft mich. Gut. Weiter. Am Fussgängerstreifen werde ich beinahe von einem geleasten Audi überfahren. Der Fahrer weist mich mit eindeutigen Handzeichen darauf hin, dass hier die Gesetze der Strasse gelten. Ich antworte mit einem noch eindeutigeren Handzeichen und rufe ihm – sagen wir mal – «Ohrloch» hinterher.

Weiter Richtung Dorf. Zwei junge Mütter mit Kinderwagen kommen mir entgegen. Ich trete beim Ausweichen in eine Pfütze. Mein linker Schuh füllt sich bis zum Rand mit schmutzigem Wasser. Gut. Weiter. Es regnet immer noch. Bei jedem zweiten Schritt ertönt ein kalt-nasses Geräusch. Eine zwielichtige Gestalt murmelt mir etwas Unverständliches zu. Ich nehme den Kopfhörer aus dem einen Ohr. «Sorry?» Er will Drogen verkaufen. Ich winke verlegen ab. «Danke.» Wieder rast der Audi – er scheint Runden zu drehen – an mir vorbei. Eine dreckige Flut ergiesst sich über meine Hosen. Ich rufe etwas wie «verdüblets Ohrloch» hinterher und gehe weiter. Wenigstens bin ich jetzt gleichmässig nass.

Die Marktgasse – immer belebt: Die Rechten verteilen Flugblätter und die Linken veganes Essen. Etwas weiter hinten wird die Passion Christi nachgespielt. Jeder hat sein Kreuz zu tragen. Das Ende ist nah! Fukushima, der Libanon, die Finanzkrise, das Drogenproblem. In Langenthal sieht das so aus: SUSHI kommt aus Norwegen und radikale Islamisten aus der Westschweiz. Die Penner haben aufgeschlagen, und Drogen kauft man in Zürich. Genau. Hier ist man nett zueinander. Die Punks, die Pnosler, die Sozis und die Liberalen. Gut, die Liberalen und die Sozis sind ja jetzt grün. Das ist einfacher.

Ich setze mich im Chrämi an die Bar und bestelle ein Bier. Neben mir sitzt Role vor einem Grossen und schimpft in den Fernseher: «Aus Ohrlöcher, gopferdübleti!» Seine Stimme überschlägt sich ein bisschen. Draussen fährt wieder der Audi durch den Regen. Wir stossen an. Die Sonne bricht durch die Wolken und taucht alles in ein magisches Licht. Ich lächle. Ist halt doch schön in meinem Langenthal.

Stephan Heiniger

Langenthal feiert 2011 das 1150-Jahr-Jubiläum. In dieser Kolumne schreiben jede Woche Langenthalerinnen und andere Personen mit einer Beziehung zur Stadt über Langenthal. Heute: Stephan Heiniger (32) ist in Langenthal aufgewachsen und lebt heute als selbstständiger Filmemacher in Luzern.